

| | |
|---------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Zeitschrift: | Beiträge zur nordischen Philologie |
| Herausgeber: | Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien |
| Band: | 26 (1998) |
| | |
| Artikel: | Der "Antikenroman" in der isländischen Literatur des Mittelalters : eine Untersuchung zur Übersetzung und Rezeption lateinischer Literatur im Norden |
| Autor: | Würth, Stefanie |
| Kapitel: | 5: Die pseudohistorischen Übersetzungswerke und die europäischen Antikenromane |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-858255 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

5. Die pseudohistorischen Übersetzungswerke und die europäischen Antikenromane

Die fünf pseudohistorischen Übersetzungswerke enthalten Stoffe, die während des Mittelalters in allen europäischen Ländern verbreitet waren und einen bedeutenden Einfluß auf die volkssprachigen Literaturen ausübten. Innerhalb der volkssprachigen Rezeption antiker Themen nimmt der Norden mit seinen frühen Prosaadaptationen eine Sonderstellung ein. Bei den Antikenromanen der kontinentaleuropäischen Länder handelte es sich zunächst um Versbearbeitungen, die sich an ein höfisches Publikum wandten und sowohl in Frankreich als auch in Deutschland den Beginn der höfischen Literatur markierten. Während sich die französischen Autoren auf lateinische Quellen stützten, griffen ihre deutschen Nachbarn die französischen Versromane auf, um diese in ihre eigene Sprache zu übertragen. Die isländischen Übersetzer verwendeten lateinische Werke als Grundlage, obwohl die pseudohistorischen Übersetzungswerke zu einer Zeit entstanden, als in Frankreich die neue Gattung des Romans bereits festen Fuß gefaßt hatte.

Nachdem im 11. Jahrhundert mit dem nur fragmentarisch erhaltenen angelsächsischen *Apollonius* die Grundlage für eine volkssprachige Gestaltung antiker Themen gelegt worden war, kam es im Lauf des 12. Jahrhunderts zu einer breiteren Verarbeitung antiker Erzählstoffe. Den Anfang machte um 1130 in Frankreich Albéric de Pisançon mit seinem Alexandergedicht,¹ worauf um die Mitte des 12. Jahrhunderts der endgültige Durchbruch der antiken Stoffe mit der klassischen Trias der Antikenromane erfolgte, dem *Roman de Thèbes*, dem *Roman d'Eneas* und dem *Roman de Troie*. Der älteste dieser drei Romane, der um 1150 entstandene, anonyme Thebenroman, ist eine Bearbeitung der *Thebais* des Statius, eines häufig als Schullektüre benützten Textes.

Die Vorbilder für die französischen Übersetzungen antiker Werke waren die *Chansons de geste*, von denen der Antikenroman in einer direkten Linie zu den höfischen Romanen führt.² Die Neuerungen der Antikenromane zeigten sich sowohl auf formaler Ebene, mit den paarweise gereimten achtsilbigen Versen, als auch im thematischen Bereich. Mit dem Thema Liebe wurde zugleich eine psychologische Liebeskasuistik eingeführt, die sich auch auf eine psychologisierende Darstellung des Innenlebens der Helden erstreckt. Gleichzeitig spielten durch die

¹ Da Albérics formale Vorbilder hinsichtlich Metrik und Reimtechnik hagiographische Gedichte waren, bestreitet Omer JODOGNE, daß der *Alexandre* der erste Antikenroman sei und bezeichnet ihn noch als *chanson* [„Le Caractère des œuvres ‚antiques‘ dans la littérature française du XII^e et du XIII^e siècle“ (1964), S. 57].

² FARAL, Edmond: „Die Anfänge des französischen höfischen Romans“ (1978), S. 55.

Liebesthematik die weiblichen Figuren im Antikenroman eine wichtigere Rolle als in der Heldenepik.

Die Antikenromane bemühten sich, die Antike zu modernisieren, indem sie nicht nur die beteiligten Personen in die mittelalterliche Feudalgesellschaft eingliederten, sondern sowohl die Porträts als auch das Liebesverhalten der Helden und Heldinnen dem zeitgenössischen französischen Geschmack anpaßten.³ Diese Aktualisierung betraf nicht nur Äußerlichkeiten wie Kostüme, Gebäude, Waffen oder Ernährung, sondern erstreckte sich auch auf das Verhalten, die Moral und die Kultur. In allen Romanen spielt die Religion eine wichtige Rolle, wobei die Autoren ein ihrem eigenen entsprechendes religiöses Leben auf die Antike applizierten. Das gesamte Personal der Antikenromane erfuhr eine Idealisierung und stereotype Gestaltung, wohingegen individuelle Züge in den Hintergrund gedrängt wurden. Da die Handlung der Antikenromane in einer zeitlosen Gegenwart spielt, wurde das Geschehen gleichzeitig intensiviert und verallgemeinert. Die ausführliche Darstellung des Wunderbaren und Exotischen in den Romanen zeugt von einem neu erwachten Interesse der Verfasser und ihres Laienpublikums für eine Erweiterung ihres Weltbildes. Das Neue und Fremde der Antikenromane bestand nicht in der historischen Differenz der Ereignisse, sondern in der geografischen Distanz, in der diese Ereignisse stattfanden.⁴ Mit ihrer belehrenden Tendenz sollten die Antikenromane auch der gegenständlichen Wissenserweiterung des Publikums dienen. In den Prologen der Romane wird ein elitäres Bewußtsein der sich neu formierenden höfischen Gesellschaft spürbar, indem die Verfasser die Exklusivität des Anspruchs thematisieren, „dem Publikum eine höhere Wahrheit und ideale Lebenslehre zu vermitteln“.⁵

Hinsichtlich seiner stilbildenden Charakteristika, z.B. in der Personen- und Gegenstandsbeschreibung oder in der Schilderung von Liebesszenen, stimmt der französische Thebenroman mit dem höfischen Roman überein, der seinen Höhepunkt mit den Artusromanen des Chrétien de Troyes erreichte.⁶ Der Thebenroman enthält bereits zwei ausführlich dargestellte Liebesepisoden, obwohl sie hier noch von untergeordneter Bedeutung sind. Die Einführung der Liebeshandlung in den französischen Romanen des 12. Jahrhunderts ist vor allem auf die beherrschende Stellung der Texte Ovids zurückzuführen,⁷ deren Wirkung sich auch in anderen Werken, wie dem Aeneasroman oder dem Trojaroman, nachweisen lässt. Nicht zuletzt mittels seiner Schilderung von Liebesszenen und der Darstellung des psychologischen Zustandes der Beteiligten trug der Aeneasroman dazu bei, die neue Form „Roman“ durchzusetzen und dessen Leitlinien festzulegen. Die bildungspolitische Intention der neuen Gattung kommt im Trojaroman des Benoît sehr deutlich zum Ausdruck, der der Darstellung des Wunderbaren ebenso breiten Raum einräumte wie der Schilderung von Liebesintrigen. Das

³ Siehe hierzu FRAPPIER, Jean: „Remarques sur la peinture de la vie et des héros antiques dans la littérature française du XII^e au XIII^e siècle“ (1964).

⁴ RAYNAUD DE LAGE, Guy: „Les Romans antiques et la représentation de l'Antiquité“ (1961), S. 289.

⁵ EBENBAUER, Alfred: „Antike Stoffe“ (1984), S. 250.

⁶ Beispiele bei FARAL, Edmond: „Die Anfänge des französischen höfischen Romans“ (1978), S. 55, S. 56 und S. 58-59.

⁷ ebenda, S. 61.

Werk enthält eine Fülle naturwissenschaftlicher Details, z.B. aus den Bereichen Geographie, Mineralogie, Astrologie oder Zoologie, die der Unterweisung des Publikums dienen sollen. Der Trojaroman markierte den Höhepunkt des Antikenromans in Frankreich, leitete aber auch gleichzeitig dessen Ende ein. Obwohl seit dem Ende des 12. Jahrhunderts die Atmosphäre der Antike zugunsten der Darstellung der zeitgenössischen Wirklichkeit zurücktrat, lassen sich in allen französischen Romanen des 12. Jahrhunderts die gleichen literarischen Prinzipien feststellen, die letztlich auf den Einfluß der antiken Modelle zurückzuführen sind.

In Deutschland waren die ersten Romane stärker als ihre französischen Vorlagen didaktisch geprägt, denn hier konnte der Roman nicht wie in Frankreich bereits auf ein höfisches Publikum reagieren, sondern er sollte die Aufgabe erfüllen, ein solches Publikum heranzubilden. Um der zunehmenden Autonomie und Stärke des weltlichen Adels entgegenzuwirken, versuchte die Kirche, ihren Einfluß auf die höfische Gesellschaft zu verstärken.⁸ Geistliche Autoren verfaßten Erzählungen für den Hof, die zwar inhaltlich auf den Geschmack und die Erwartungshaltung des adeligen Publikums Rücksicht nahmen, eigentlich aber geistliche Botschaften vermitteln sollten. Gleichzeitig kam es zu ersten literarischen Versuchen adliger Autoren, die sich damit aus dem nach wie vor bestehenden Kulturmonopol der Kirche zu befreien und eine gesellschaftliche und kulturelle Selbstlegitimation zu erreichen suchten.

Gemeinsames Charakteristikum deutscher höfischer Romane ohne primär geistliche Zielsetzung ist die Ästhetisierung des Lebens, die am deutlichsten in umfangreichen Deskriptionen höfischer Feste und Turniere zum Ausdruck kommt. Obwohl sich für eine solche äußere Prunkentfaltung die in orientalischen Stoffen enthaltenen exotischen Anregungen besonders eigneten, übte die griechisch-römische Antike weit größeren literarischen Einfluß aus. Nicht allein wegen der genealogischen Anknüpfung des fränkischen Rittertums an das trojanische, sondern auch durch die vielfältigen geschichtstypologischen Beziehungen zur Antike und aufgrund der historischen Anbindung des deutschen Kaiserreichs an das römische Imperium boten sich dem Adel zahllose Möglichkeiten zur Legitimation und Selbstdarstellung. Am Anfang und im Mittelpunkt der deutschen Antikenrezeption steht die *Eneit* des Heinrich von Veldeke, die auf dem französischen *Roman d'Eneas* basiert, sich jedoch durch eine breiter angelegte und stärker reflektierende Darstellung auszeichnet. Im Vergleich zu dem enormen Erfolg, den Veldeke mit seiner *Eneit* erzielte, nehmen sich die übrigen Ansätze zur Rezeption der antiken Literatur in Deutschland bescheiden aus. Sie konzentrieren sich im wesentlichen auf die Person Alexanders des Großen und auf die Erzählungen vom Trojanischen Krieg.

Beim folgenden Vergleich der isländischen Antikenbearbeitungen mit den kontinentalen Antikenromanen soll und kann keine vollständige Darstellung der kontinentalen volkssprachigen Bearbeitungen erzielt werden, sondern anhand exemplarischer Texte sollen Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Antikenrezeption in Island und auf dem Kontinent deutlich gemacht werden.

⁸ Vgl. hierzu CRAMER, Thomas: „Der deutsche höfische Roman und seine Vorfäher“ (1981).